

Plauderton : Sprache der Nähe - Sprache der Distanz

Autor(en): **Burkhalter, Katrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **76 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Plauderton

Sprache der Nähe – Sprache der Distanz

In den letzten Jahrzehnten ist die Welt informeller geworden, weniger regelhaft, «chilliger». Das sieht man am Wohn- und Kleidungsstil vieler Menschen, an den Umgangsformen, etwa daran, wie üblich das Duzen auch Fremder geworden ist – und man sieht es an der Oberfläche von Texten. Die Linguisten Peter Koch und Wulf Oesterreicher bezeichneten 1985 das «schriftliche Plaudern» als *konzeptionelle Mündlichkeit*. Zum Verständnis dieses Fachbegriffs gilt es, zwei Mündlichkeiten und zwei Schriftlichkeiten zu unterscheiden: Es gibt je eine mediale und eine konzeptionelle Variante davon.

Die Sprache begegnet uns in zwei medialen Erscheinungsformen: Sie kann gesprochen oder geschrieben sein. Der «Sprachspiegel» z. B. ist geschrieben und damit *medial* schriftlich; ein Bewerbungsgespräch ist gesprochen und also *medial* mündlich. Die Doppelseite in der Mitte dieses Heftes ist aber *konzeptionell* mündlich: Die Sprechblasen wirken etwas frech und flapsig, spontan, frei, leicht, fast so, als fühlten sich die Schreib-Sprecherinnen unbeobachtet. Koch und Oesterreicher haben für die konzeptionelle Mündlichkeit auch den Begriff *Sprache der Nähe*, der Schweizer Linguist Peter Sieber 1994 *Parlando* verwendet. Die *Sprache der Distanz* grenzt sich durch höhere Regelhaftigkeit, Strukturiertheit und Planung davon ab. So ist ein Bewerbungsgespräch zwar medial mündlich, soll aber konzeptionell schriftlich sein, weil man sich hoffentlich darauf vorbereitet hat und nicht einfach drauflosplappert.

Der «Sprachspiegel» wird in Zukunft – nicht immer und nicht in allen Beiträgen – etwas mehr von diesem *Plauderton* aufweisen. So hat man übrigens den Erzählstil von Theodor Fontane (1819–1898) charakterisiert: Fontane hat es wie kein Zweiter verstanden, (Ge-)Wichtiges mit einer menschenfreundlichen Beiläufigkeit darzubieten. KB